

مه صه اسكت اصمت انصت آيس اعقم اسمع ائذن
اصح اصغ اعلم *¹

Pst! Bst! Pscht! Ruhe. Leise. Still jetzt.
Halt den Mund und spitz die Ohren.
Lausche, horche, höre. So wisse denn.
Der Erzähler-Autor in *as-Sāq*

اودعته [أي كتابي] كلّمنا والفاضل حلت
وحشوثه تقطأ زهت وحرورفا²

Ich habe Wörter und Ausdrücke in
es [d. h. mein Buch] hineingelegt, die
schön sind / und es mit Punkten und
Buchstaben gefüllt, die prächtig sind.
Das lyrische Autor-Ich in *as-Sāq*

1. Einleitung: Sprache lesen!

Paris im Jahr 1855. Der aus dem Libanon stammende Fāris aš-Šidyāq (1805/1806–1887) veröffentlicht beim Verleger der Société asiatique ein umfangreiches literarisch-lexikographisches Werk, das bei zeitgenössischen arabischen und europäischen Lesern Skandale provoziert, dann in Vergessenheit gerät und schließlich als schillerndes Meisterwerk der modernen arabischen Literatur wiederentdeckt und gefeiert wird. Es trägt den Titel *as-Sāq ‘alā as-sāq fī mā huwa al-Fāriyāq* (Bein über Bein. Was es bedeutet, al-Fāriyāq zu sein) und ist der kühne Versuch, das arabische und europäische 19. Jahrhundert auf der Schwelle zur Moderne zu erfassen und mitzugestalten.

Die anekdotenhafte und dialogstarke Lebens- und Reiseerzählung über den autobiographisch inspirierten Protagonisten al-Fāriyāq und seine Frau al-Fāriyāqīya berichtet von persönlichen Abenteuern und gesellschaftlichen und kulturellen Verhältnissen im Libanongebirge, auf Malta und in Ägypten, Tunesien, England und Frankreich. Dabei konfrontiert die Erzählung den Leser immer wieder mit Wörtern, Wörtern, Wörtern: In langen Wortlisten, philologischen Diskussionen und spitzfindigen Wortspielen sammelt der Text wundersame Wortperlen und tiefsinnige Sprachdenkmäler der klassischen arabischen Sprache, darunter dutzende Bezeichnungen für den Umgang mit kleinen Kindern, hunderte Synonyme für schöne Frauen oder sexuell doppeldeutige Begriffe für den Geschlechtsverkehr. Doch wie

1 *as-Sāq* 1.1.1: 36; der Erzähler-Autor ist ein Erzähler, der sich als Autor des Buches inszeniert, vgl. dazu Kap. 3.2.

2 *as-Sāq* 0.4.1: 20; das lyrische Autor-Ich ist ein lyrisches Ich, das sich als Autor inszeniert, vgl. dazu Kap. 3.2.

hängen diese lexikographischen Aufzählungen mit der literarischen Erzählung und der zeitkritischen Reflexion zusammen? Während die fünfte Ausgabe von *as-Sāq* aus dem Jahr 1982 diese vermeintlichen „lexikographischen Abschweifungen“³ des Textes weglässt, um die ‚Modernität‘ des Werkes sichtbar zu machen, so untersucht meine literatur- und kulturwissenschaftliche Studie erstmals ausführlich die ‚Modernität‘⁴ seiner literarischen Wortlisten und fragt: Was *machen* die Aufzählungen mit den Wörtern und wie *verhandeln* sie die Welt?

Für die rezente arabistische Literaturwissenschaft mag diese Perspektive eine Provokation bedeuten, da moderne Prosaliteratur häufig als fiktionale Erzählliteratur verstanden wird. Im Zuge der modernen Erfolgsgeschichte der Gattung des Romans als erzählerische Langform, die es in dieser Art in der klassischen arabischen Literatur nicht gab, wird die moderne Prosa oft auf den Roman verkürzt. Dieser „novelism“,⁵ die Priorisierung der Romangattung und ihrer Erzählkunst, verstellt aber den Blick auf Verfahren, Traditionen und Experimente der modernen arabischen Prosaliteratur: Der Romanfokus marginalisiert nicht-narrative literarische Verfahren in Prosatexten, darunter Enumeration als „Kunst des Aufzählens“.⁶ Er verstellt den Blick für moderne Bezüge auf die reichhaltige nicht-narrative Prosatradition der klassischen arabischen Literatur und ihrer literarischen Faszination für Wörterbücher, lexikographische Thesauri und philologische Traktate. Und er übersieht modernistische Prosaexperimente mit der poetischen Sprache. So gilt *as-Sāq* bislang vor allem als Wegbereiter des Romans oder gar als „erster Roman der modernen arabischen Literatur“.⁷ Mit der Untersuchung der literarischen Listen in *as-Sāq* verschiebt diese Studie den Fokus von der Erzählkunst auf die Wortkunst – ohne dabei ihre narrative Rahmung außer Acht zu lassen. Statt der Erzählung stehen hier jedoch die Wörter im Mittelpunkt: Meine Studie möchte die Sprache lesen.

Innerhalb der arabistischen Kulturwissenschaft schließt meine Analyse an die gegenwärtige Rückbesinnung auf die Philologie als Forschungsobjekt an, denn Sprachbetrachtung findet nicht im Elfenbeinturm statt. Im 19. Jahrhundert ist die philologische Auseinandersetzung mit Sprache Produkt und Produzent machtvoller Diskurse, die über regionale Kontexte hinweg global vernetzt sind. Während sich die postkolonialen Studien schon lange mit der europäischen Orientalistik und ihrer diskursiven Philologie beschäftigen, wird die Bedeutung und Teilhabe

3 «الاستطرادات اللغوية»; *as-Sāq* (1982), Titelseite.

4 In dieser Studie verwende ich ‚Modernität‘ und ‚Moderne‘ in Bezug auf die *Nahḍa* nicht als eurozentrische, normative und teleologische Begriffe, mit denen ich der arabischen Welt des 19. Jahrhunderts eine Teilhabe an einer europäisch geprägten Moderne zu- oder abspreche, sondern als Begriffe, mit denen ich eine ‚zeitgemäße Neuartigkeit‘, wie sie die arabischen Diskurse des 19. Jahrhunderts verstehen, beschreibe. Damit untersuche ich, anders ausgedrückt, inwiefern ‚klassische‘ oder ‚traditionelle‘ Wortlisten Teile der zeitgenössischen Diskurse von Zivilisation, Reform und Erneuerung werden.

5 SISKIN: „The Rise of Novelism“, 423; für eine Diskussion des Begriffs in Bezug auf die arabische Literatur und *as-Sāq* vgl. RASTEGAR: *Literary Modernity*, 13–19, 112–113.

6 So der Titel von Sabine Mainbergers Studie, vgl. MAINBERGER: *Kunst des Aufzählens*.

7 «الرواية الأولى في الأدب العربي الحديث»; ‘ĀṢŪR: *al-Ḥadāṭa al-mumkina*, Titelseite, vgl. dazu auch 9–10.

der nichteuropäischen Weltphilologie⁸ erst seit kurzem diskutiert. Indem meine Studie auf die philologische Faszination in der arabischen Literatur des 19. Jahrhunderts am Beispiel von aš-Šidyāqs *as-Sāq* eingeht, zeigt sie die gesellschaftliche und kulturelle Bedeutung zeitgenössischer Sprachbetrachtung, arbeitet Auseinandersetzungen mit der langen Tradition arabischer Philologie heraus und verfolgt zwiespältige Begegnungen mit der europäischen Orientalistik. Wortwissen und Wortkunst als Weltaneignung und Weltgestaltung: Meine Studie möchte auch das Lesen der Sprache lesen.

Aḥmad Fāris aš-Šidyāq gilt heute als einer der wichtigsten Intellektuellen der arabischen Nahḍa, der Erneuerungsbewegung im langen 19. Jahrhundert. In seiner späten Schaffensphase (1857–1887) wirkte er von Istanbul aus als Journalist, Verleger und Lexikograph. Bevor er jedoch zum weithin sichtbaren und einflussreichen Intellektuellen der arabischen Öffentlichkeit wurde, verfasste er in der mittleren Schaffensphase (1848–1857) in Paris sein schillernd-radikales Werk *as-Sāq*. Es greift typische Fragen seiner Zeit auf, gibt aber oft untypische Antworten. In diesem Sinne lässt sich anhand von *as-Sāq* weder aš-Šidyāqs Schaffen noch die Erneuerungsbewegung der Nahḍa *repräsentativ* erfassen. Die Aussagekraft von *as-Sāq* für Autor und Zeit liegt, so die These dieser Arbeit, vielmehr in der Exzentrizität des Textes, der immer wieder eine andere mögliche Lesart entfaltet und damit Freiräume und Begrenzungen im Sprachdenken und in der Zeitkritik des arabischen 19. Jahrhunderts auslotet. Indem meine Studie aš-Šidyāqs literarische Listen als Zeitkritik liest, untersucht sie entblößte Wörter und Wörter, die die Welt entblößen.

Die Entblößung der Wörter

Ausgangspunkt der folgenden Untersuchung ist der Paratext „Tanbīh min al-mu’allif“ (Vorbemerkung des Verfassers) in *as-Sāq*. In diesem Vorwort erklärt der Autor⁹ Fāris aš-Šidyāq in einer betont schmucklosen und funktionalen Sprache dem Leser seine Werkabsichten:

جميع ما اودعته في هذا الكتاب فانما هو مبتنى على امرين احدهما ابراز غرائب اللغة العربية ونوادرها [...] والامر الثاني ذكر
محامد النساء ومذامهن [...] * ¹⁰

Alles, was ich in dieses Buch hineingelegt habe, beruht auf zwei Anliegen. Das erste davon betrifft die Herausstellung der Besonderheiten und Seltenheiten¹¹ der [arabischen]

8 Vgl. z. B. DAYEH: „The Potential of World Philology“.

9 Die verschiedenen, dem Haupttext vorangestellten Paratexte wählen unterschiedliche Inszenierungen von Autorschaft. Die „Ihdā“ (Widmung) ist mit Fāris aš-Šidyāq unterzeichnet, die „Vorbemerkung“ bezieht sich auf aš-Šidyāq, die „Muqaddima li-nāšir ḥaḍā al-kitāb“ (Einleitung vom Verleger dieses Buches) auf Kaḥlā. Nicht auf eine historische Persönlichkeit bezieht sich hingegen die „Fātiḥat al-kitāb“ (Eröffnungsgedicht des Buches), die ein poetisch überhöhtes lyrisches Autor-Ich inszeniert.

10 *as-Sāq* o.2.1–12: 8–14.

11 Davies weist hier auf die zwei Übersetzungsmöglichkeiten hin, nämlich ‚allgemeine Besonderheiten und Seltenheiten‘ sowie ‚die *garib*- und *nādir*-Wörter‘, also schwierige und seltene Wörter, vgl. DAVIES: „Notes“, in: *as-Sāq* o.2.1: 321, Endnote 3.

Sprache [...]. Das zweite Anliegen ist die Darstellung der lobens- und tadelnswerten Eigenschaften der Frauen [...].

Sprache und Frauen: Was verbindet diese zwei scheinbar so disparaten Werkabsichten miteinander und wie kann man das Werk mit diesen textimmanenten Absichten lesen und verstehen?

Die erste Absicht, auf die ich hier zunächst näher eingehe, möchte dem Leser „das Berühmteste, was du wissen musst, und das Wichtigste, was du dringend benötigst“¹² in Bezug auf die arabische Sprache darbieten. Darunter versteht der Autor nicht die arabische Grammatik, sondern die arabische Lexik. In der „Vorbemerkung“ spricht er von bedeutungsgleichen *mutarādif*-Wörtern oder Synonymen, einander ähnlichen *mutaḡānis*-Wörtern,¹³ etwa *qalb*- und *ibdāl*-Wörter, das heißt Wortgruppen, die durch Umstellung oder Substitution von Wurzelradikalen zustande kommen, und *ḡarīb*-Wörtern, nämlich seltene oder schwer verständliche Wörter meist alt-arabischen Ursprungs.¹⁴ So finden sich in *as-Sāq* etwa 250 Wörter für „Arten der Schönheit“ einer Frau, rund 200 Wörter für „die Vulva und Verwandtes“ oder über 30 „erratische Wörter, deren Bedeutung nicht erklärt wird“.¹⁵ Alle aufgezählten Wörter machen vom Umfang circa ein Drittel des Werkes aus.¹⁶ Aus diesem Grund hat vor allem die zeitgenössische Kritik *as-Sāq* als ein sprachdidaktisches und lexikographisches Werk gelesen.

In der „Vorbemerkung“ erklärt der Verfasser, er präsentiere diese Wörter „in einer unerhört-neuartigen“¹⁷ Form, denn präsentierte man sie nach Art der sprachwissenschaftlichen Literatur, nämlich losgelöst von Kontexten, wäre es langweilig“.¹⁸ So reiht *as-Sāq* also nicht einfach nur die Wörter aneinander, sondern kontextualisiert sie mit Hilfe einer zeitgenössischen Erzählung¹⁹ über den Protagonisten al-Fāriyāq und seine Frau al-Fāriyāqiya. Diese Wörter werden in den Gedichten des Protagonisten aufgereiht, in den Dialogen des Ehepaars ausführlich diskutiert oder aber in den häufigen Kommentaren des Erzählers auf den Prüfstand gestellt. Zugleich dekontextualisiert diese Präsentation die Wörter aus ihrem traditionellen literarischen und philologischen und damit letztendlich historischen Zusammenhang. Während nämlich klassische Thesauri und Lexika häufig poetische Belegstellen (*ṣawāhid*), den philologischen Überlieferer (*rāwī*) oder gar eine Überlieferungskette (*isnād*)²⁰

12 «اشهر ما تازم معرفته واهم ما تمس الحاجة اليه» ; *as-Sāq* 0.2.2: 8.

13 Für eine Analyse der *mutaḡānis*-Wörter vor dem Hintergrund von aš-Šidyāqs Etymologie vgl. Kap. 6.3.

14 Für eine Darstellung der *qalb*- und *ibdāl*-Wörter und der *ḡarīb*-Wörter vgl. Kap. 3.4 u. Kap. 6.1.

15 «انواع الحسن» ; *as-Sāq* 5.2.5: 416; «الكعنب وما جانشها» ; *as-Sāq* 5.2.1: 412; «الفاظ المبهمة التي لم تفسر» ; *as-Sāq* 5.2.2: 412.

16 In der Originalausgabe von 1855 nehmen die Listen ca. 160 Seiten und die Aufzählungen ca. 100 Seiten von insgesamt 760 Seiten ein.

17 Davies übersetzt *badī* hier als „eloquently“, vgl. *as-Sāq* 0.2.2: 9, während ich statt der rhetorischen Brillanz die poetologische Neuartigkeit akzentuiert sehe.

18 «على نبط بديع ولو ذكر على اسلوب كتب اللغة مقتضيا على العلائق لجاء مملا» ; *as-Sāq* 0.2.2: 8.

19 Für eine andere Lesart der Kontexte, nämlich als etymologische Kontextualisierung, vgl. Kap. 6.3.

20 Vgl. BAALBAKI: *Arabic Lexicographical Tradition*, 23–24.

angeben und damit das Wort poetisch und philologisch präzise kontextualisieren, präsentiert *as-Sāq* die Wörter ohne diese Kontexte. So betrachtet *dekontextualisiert as-Sāq* zunächst die Wörter aus ihrem vormodernen arabischen Umfeld und *rekontextualisiert* sie innerhalb einer Erzählung über den Beginn der arabischen Moderne. Der Text diskutiert etwa mit altarabischen Wörtern, die den Umgang einer Kamelstute mit ihrem Kamelfohlen bezeichnen, neue Vaterrollen im 19. Jahrhundert; er beschreibt mit Synonymen für verhaltenes Lachen die Körperdisziplin des britischen Viktorianismus; er findet in den misogynen Wörtern für hinterlistige Frauen, ein Topos der klassischen arabischen Literatur, neue und starke Frauenrollen für die ‚Moderne‘.²¹ Diese De- und Rekontextualisierung geht mit einer De- und Resemantisierung der Wörter einher, bei der sich meist nicht die denotative Bedeutung, also die lexikalisierte Grundbedeutung, ändert, sondern die konnotative Bedeutung, das heißt die assoziative bis evaluative Nebenbedeutung.

Meine Studie untersucht die ästhetische und epistemische Inszenierung von Wörtern als Gesellschafts- und Kulturkritik. aš-Šidyāqs Herausstellung (*ibrāz*) der für die Besonderheit der arabischen Sprache eigentümlichen Wörter beruht auf unterschiedlichen künstlerischen Verfahren, die ich als ‚Entblößung der Wörter‘ bezeichnen möchte. Diesen metaphorischen Begriff entlehne ich dem richtungsweisenden Vorwort „*Ṣu'lūk an-naḥḍawīyīn al-‘arab*“ (Der Außenseiter unter den arabischen *Naḥḍa*-Vertretern, 1995) von Fawwāz Ṭarābulusī und ‘Azīz al-‘Azma zu ihrer *Šidyāq*-Anthologie. In essayistischem Stil umkreisen sie die kritischen Projekte *as-Sāqs*, darunter die Skepsis gegenüber der Metaphysik, den Übergang von der Gesellschaftskritik zum Sozialismus und die Emanzipation der Frau. Zu dem letzteren Projekt zählen sie auch die „Sprachentblößung“ (*ta‘riyat al-luġa*).

عزى الشدياق اللغة العربية وهذه التعرية للغة، كم أبرزت غرائبها! فهل نستطرد، كي تتوازن المعادلة، فنقول إن الشدياق «يذكر محامد» المرأة بتعريتها؟ تلك هي الدرجة صفر من القول. فالحال أن الذي يتعري هو الكاتب نفسه. فهو لا يكتبني بتدبير فصل في الحُصّ على التعري بل يتعري هو ذاته.²²

aš-Šidyāq entblößt die arabische Sprache – und diese Sprachentblößung, wie bringt sie doch die Besonderheiten der Sprache zur Geltung! Schweifen wir ab, gewissermaßen als Ausgleich, wenn wir sagen, aš-Šidyāq erwähnt die „lobenswerten Eigenschaften“ der Frau, indem er sie entblößt? Jene Entblößung ist der Nullpunkt der Rede.²³ Denn tatsächlich entblößt der Autor sich selbst. Es genügt ihm nicht, ein Kapitel über den Ansporn des Sich-Entblößens zu verfassen, sondern er entblößt sich selbst.

Nach Ṭarābulusī und al-‘Azma gibt die Entblößung der Sprache den Blick auf die Besonderheiten der Sprache, der Frau und des Autors frei. Es handelt sich dabei um eine sprachliche, geschlechtliche und subjektive Entblößung. Daraus erschaffe der Text eine erotische Sprache, die Körper und Sprache sowie Erzählen und Sexu-

21 Vgl. dazu *as-Sāq* 3.12.21–24; 240–246; *as-Sāq* 4.11.5; 158–160; *as-Sāq* 1.20.5; 316.

22 ṬARĀBULUSĪ/AL-‘AZMA: „Muqaddima“, 32.

23 Hier spielen Ṭarābulusī und al-‘Azma auf Roland Barthes’ *Am Nullpunkt der Literatur* an.

alität in eine enge Verbindung bringe.²⁴ Mit welchen Verfahren diese Entblößung der Sprache vollzogen wird und welche konkreten ästhetischen, epistemischen und epistemologischen Wirkungen sie hat, führen sie nicht weiter aus.

Wen-chin Ouyang interpretiert im Artikel „Dramas of Encounter. al-Shidyāq on Arab, English and French Women“ (2010) die Entblößung der Sprache als „laying bare the workings of language and how these show up the relationship between language and thought, language and culture, and language and subject.“²⁵ Sie versteht die sprachliche Entblößung als eine Auseinandersetzung mit Gesellschaft und Kultur und damit als Grundlage für eine soziokulturelle Kritik. Dieser Verortung von sprachlicher Entblößung als kritische Praktik folgt meine Studie, auch wenn sie nicht die implizite Bewertung des Verfahrens und der Wirkung teilt, die Wen-chin Ouyang folgendermaßen beschreibt:

The progressiveness of his [i. e. al-Shidyāq's] views is often situated in his laying bare (*ta'riyah*) the Arabic language, stripping it of belles-lettrist embellishments, returning it to its *fundamentals*, and reviving its *innate* rigour and richness.²⁶

Denn *as-Sāq* verzichtet keineswegs auf „belles-lettrist embellishments“ wie Prosaerim (*sağ*'), Paronomasie (*ğinās*) oder Doppelsinnwitz (*tawriya*), sondern nutzt diese nur gezielter und kritischer als seine Zeitgenossen. Daraus resultiert, meinem Verständnis nach, nicht unbedingt eine Rückkehr zu den „fundamentals“ der Sprache, vielmehr *inszeniert* der Text die Rückkehr zum Ursprung als Authentizität und Autorität, etwa wenn er zu ergründen versucht, warum die alten Araber ('*arab*) dieses oder jenes Wort geschaffen haben (*wad*'). Ich untersuche nicht, *ob* solche Aussagen des Textes aus heutiger sprachwissenschaftlicher und kulturhistorischer Sicht richtig oder falsch sind, sondern *wie* der Text die Sprache als Mittel einsetzt, um Kritik an der zeitgenössischen Gesellschaft zu üben. Ob *as-Sāq* also wirklich den Ursprung oder das Wesen der arabischen Sprache enthüllt, werde ich nicht beantworten.²⁷ In dem Sinne verstehe ich ‚Entblößung‘ nicht als essentialistische Praktik, die ein vorgängiges, wahres Wesen der Wörter enthüllt, sondern als eine performative Praktik, die behauptet, eine wahre Bedeutung zu enthüllen, und diese damit erschafft.²⁸

Tarek El-Ariss beschreibt in seinem Buch *Trials of Arab Modernity. Literary Affects and the New Political* (2013) die Entblößung der Sprache als einen Akt der leiblichen Deterritorialisierung und zugleich der ideologischen Dekonstruktion.

Al-Shidyāq's experience and linguistic innovation generate the modern through embodiment, vibration, and speed, pushing the limits of language. In this context, Aziz

24 Vgl. ṬARĀBULUSĪ/AL-ʿAZMA: „Muqaddima“, 32–36.

25 OUYANG: „Dramas of Encounter“, 297.

26 OUYANG: „Dramas of Encounter“, 282, meine Hervorhebungen.

27 In ähnlicher Weise untersucht Yasir Suleiman in seiner Studie über Sprache und Ideologie im arabischen Nationalismus die Verwendung von Sprachmythen, vgl. SULEIMAN: *Arabic Language*, 41–42.

28 Für eine ausführliche Diskussion des Performanz-Begriffs im Zusammenhang mit dem Sprachdenken vgl. JAEGER/WILLER: „Denken der Sprache“, 14–22.

al-Azmeh and Fawwaz Trabulsi claim that “al-Shidyāq stripped Arabic language“ [...] This *ta’riya* (stripping naked) needs to be read as a form of deterritorialization [...], an exploration of the body and of the cultural and political forces affected by its movement and postures. This *ta’riya* coincides with a breakdown of the ideological narrative of progress and civilization, which takes shape through the binaries of race, culture, and aesthetics.²⁹

Entblößung bezeichnet demnach eine subversive Gegenbewegung, ein Gegen-den-Strich-Lesen dominanter Ideen oder Positionen. Vor diesem Hintergrund verstehe ich die Entblößung der Wörter als eine philologisch-literarisch ausgerüstete Gegenlesart aš-Šidyāqs zu dominanten gesellschaftlichen und kulturellen Positionen des 19. Jahrhunderts. Zugleich richtet meine Studie aber auch den Blick auf die *Diskursivität* von aš-Šidyāqs Deterritorialisierung, die Effekt zeitgenössischer Diskurse ist und inmitten ihrer Kritik an ihnen diese oft unterschwellig reproduziert.

Nadia Bou Ali interpretiert in ihrem Artikel „Bare Language“ (2018) aš-Šidyāqs Sprachentblößung aus psychoanalytischer Sicht mit Jacques Lacan. Demnach führe aš-Šidyāqs Anspruch, die arabische Sprache zu beherrschen, zu einer „hysterical response“, die den Text mit Wortspielen, Synonymen, Homonymen und *qalb-* und *ibdāl-*Wörtern überfülle und dadurch die Signifikanten ins Gleiten bringe. Inmitten der sprachlichen Standardisierungsbemühungen des 19. Jahrhunderts vertiefte sich aš-Šidyāq so „into what Lacan called *lalangue*, into the bottomless, erratic nature of language“.³⁰ Indem der Text eine nackte Sprache enthülle, weise er auf „the problematic of language as a structure of signification“³¹ hin und auf eine damit einhergehende Krise der symbolischen Ordnung. Meine Studie untersucht mit Roland Barthes das Gleiten der Signifikanten durch die Lust an den Wörtern und den Exzess der Enumeration, was zu sprachlichen Rissen und zur Enthüllung von nackten, sprachlichen Artefakten führen kann. Anders als Bou Ali aber privilegiere ich diesen Riss nicht, sondern interessiere mich mit Roland Barthes für das *Wechselspiel* zwischen Eingrenzung und Entgrenzung von Bedeutung.

Darüber hinaus möchte ich statt von einer Entblößung der *Sprache* von einer Entblößung der *Wörter* und ihrer Bedeutungen sprechen, denn *as-Sāq* leitet die Besonderheiten der arabischen Sprache nicht aus der Grammatik ab, sondern aus der Lexik. Dieser an Ṭarābulusī und al-‘Azma angelehnte metaphorische Begriff scheint

29 EL-ARISS: *Trials of Arab Modernity*, 80. Anhand von aš-Šidyāqs Reisebericht *Kašf al-muḥabbā ‘an funūn Ūrubā* (Das Verborgene aufdecken, Europas Künste entdecken, 1867) entwickelt El-Ariss ein Konzept von *kašf* („Aufdeckung“, „Enthüllung“) als leiblich-ideologischen Akt der Dekonstruktion, den er als eine Art *ta’riya* versteht. „Given Deleuze and Guattari’s understanding, to deterritorialize is to unfix and decenter by accentuating movement, energy, and intensity. Deterritorializing in al-Shidyāq’s text [i. e. *Kašf*] consists in revealing (*kashf*) European civilization’s stink and violence, contradiction and inconsistency. This process takes shape in the Arabic text, in the Arabic language – the stage of a modern *t’ariya* [sic].“ EL-ARISS: *Trials of Arab Modernity*, 81.

30 BOU ALI: „Bare Language“, 113.

31 BOU ALI: „Bare Language“, 113.

mir für die Analyse von *as-Sāq* fruchtbar, gerade weil er eine terminologische Offenheit und Flexibilität vermittelt, die sich den dynamischen Textbewegungen anpassen kann. Statt also *a priori* eine Definition voranzustellen und diese dann auf *as-Sāq* anzuwenden, möchte ich den Begriff im Laufe meiner Lektüre von *as-Sāq* ausdeuten und daraus *a posteriori* eine Definition formulieren.

Zwei changierende Lesarten des Begriffs mögen jedoch als Wegmarkierung dienen. Erstens verstehe ich den Genitiv der ‚Entblößung der Wörter‘ sowohl als *genitivus objectivus*, bei dem die Wörter als Objekt entblößt werden, als auch als *genitivus subjectivus*, bei dem die Wörter als Subjekt etwas entblößen, nämlich gesellschaftliche und kulturelle Missstände. Es handelt sich also um eine terminologische Kippfigur entblößter und entblößender Wörter, bei der mal über die Wörter gesprochen wird und mal die Wörter selbst sprechen.³² Zweitens lese ich den Akt der Entblößung sowohl als ästhetischen wie epistemischen und epistemologischen Akt. Ästhetisch wirkt die Entblößung als Akt sinnlicher Verführung bis bloßstellender Aufdeckung, also als sinnlich-erotischer bis satirisch-polemischer Akt. Epistemisch lässt sich die Entblößung als Vermittlung linguistischen bis soziokulturellen Wissens deuten. Epistemologisch lässt sich die Entblößung als Befähigung zu einer neuen Erkenntnis und Sichtweise verstehen. Damit geht das Versprechen einher, in den Wörtern oder durch die Wörter ein bislang verborgenes oder vergessenes Wissen zu finden. Es handelt sich also um eine Lesart der Sprache, die mal auf die Wirkung, mal auf das Wissen, mal auf die Erkenntnis zielt. Die zentralen entblößten und entblößenden Wörter versieht meine Studie in den Analysekapiteln mit lexikographischen Glossen, die ihre Bedeutung erklären und die Wörter zugleich typographisch entblößen.

Geschlecht, Lust, Sprache

Während die erste Absicht des Werkes also in dieser besonderen Thematisierung der Sprache besteht, so zielt die zweite Absicht laut der „Vorbemerkung des Verfassers“ auf die Darstellung der lobens- und tadelnswerten Eigenschaften der Frauen ab. Nach der langen Einführung in die erste Werkabsicht erklärt der Autor nun vergleichsweise kurz die zweite:

فمن هذه المحامد ترقى المرأة في الدراية والمعارف بحسب اختلاف الاحوال عليها كما يظهر مما ائرت عن الفارياقية [...] * ومن تلك المحامد ايضا حركات النساء الشائقة وضروب محاسنهن المتنوعة التي لم يتصور منها شئ الا وذكرته في هذا الكتاب [...] *³³

Zu diesen lobenswerten Eigenschaften gehört, dass eine Frau sehr viel in Bezug auf Wissen und Bildung erreichen kann, je nachdem, in welchen Verhältnissen sie lebt, so wie es in meinem Bericht über al-Fāriyāqīya deutlich wird. [...] Zu jenen lobenswerten Eigenschaften gehören auch die anmutigen Bewegungen der Frauen und die

³² Vgl. dazu auch die Lesart von Jaeger und Willer zu ihrer titelgebenden Kippfigur ‚Das Denken der Sprache‘. Für die Zeit um 1800 sehen sie im europäischen literarischen Sprachdenken das Aufkommen einer Sprache, die für sich selbst spricht, vgl. JAEGER/WILLER: *Das Denken der Sprache*, 8–11.

³³ *as-Sāq* o.2.12: 14.

unterschiedlichen Arten ihrer Schönheit, von denen ich jede nur erdenkliche Form in diesem Buch erwähnt habe [...].

In der klassischen arabischen Literatur wird die Darstellung von positiven und zugleich negativen Eigenschaften einer Sache oder Person als *al-mahāsin wa-l-masāwī* (‚Vorzüge und Nachteile‘) bezeichnet, die dem dialektischen bis ambigen Charakter der Adab-Literatur Rechnung trägt.³⁴ Darauf spielt *as-Sāq* aber nur vermeintlich an, da die „Vorbemerkung“ allein lobenswerte Eigenschaften herausstellt und tadelnswerte Eigenschaften unerwähnt lässt. Es handelt sich nicht um eine ausgewogene oder abwägende Darstellung, sondern um eine Verteidigung der Vorzüge der Frau. Wenn der Verfasser zu den lobenswerten Eigenschaften die intellektuellen Fähigkeiten in Bezug auf Wissen und Bildung und ihre erotische Anziehungskraft durch ihre Bewegungen und Schönheit zählt, bestehen für ihn diese Vorzüge also im Intellekt einer Frau und in ihrem Körper.

Diese beiden Aspekte werde ich unter den Begriffen ‚Geschlecht‘ und ‚Lust‘ diskutieren. Sie sollen jedoch keineswegs Geschlecht auf Weiblichkeit und Lust auf Heterosexualität reduzieren. Die „Vorbemerkung“ spricht in der Tat nur von einem weiblichen Intellekt und einem weiblichen Körper, der eine männlich-heterosexuelle Lust impliziert. Doch würde eine Analyse der Weiblichkeit und der männlichen Heterosexualität die Problematisierungen dieser Konzepte im Text unsichtbar machen. Denn mit der Protagonistin al-Fāriyāqīya inszeniert *as-Sāq* eine starke Frau, die Männlichkeit kritisiert. In den Ehedialogen und Erzählerkommentaren kommt nicht nur die männliche, sondern auch die weibliche Lust zur Sprache, wie neben der Heteroerotik auch die Homoerotik zur Diskussion steht und neben den sexuellen auch die nichtsexuellen Lüste zu Wort kommen. Während *as-Sāq* sich größtenteils mit Weiblichkeit und männlich-heterosexueller Lust auseinandersetzt, möchte ich mit den Begriffen ‚Geschlecht‘ und ‚Lust‘ also auch die darüberhinausgehenden Reflexionen und Problematisierungen, wie etwa weibliche heterosexuelle und männliche homoerotische Lust, in den Blick nehmen.

Die arabistische Geschlechterforschung zur postklassischen Zeit richtet ihr Augenmerk häufig auf Grenzgänge wie Prostitution, Ehebruch, Sklaverei oder Homoerotik, die Grenzverläufe zeitgenössischer Geschlechterpolitik abstecken,³⁵ wohingegen Studien zum langen 19. Jahrhundert die Dynamisierungen insbesondere der weiblichen Geschlechterrollen herausstellen. In Bezug auf Ägypten steht hierbei die Verbindung von Feminismus und Nationalismus am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts im Mittelpunkt, während in Bezug auf die Levante die Frauenfrage vornehmlich im Umfeld der katholischen und protestantischen Missionen untersucht wird.³⁶ Vor dem Hintergrund westlicher Missionen entwickelte sich Mitte

34 Vgl. dazu GÉRIÈS: „al-Mahāsin wa-’l-Masāwī“.

35 Vgl. dazu exemplarisch EL-ROUAYHEB: *Before Homosexuality*; SEMERDJIAN: „Sinful Professions“.

36 Vgl. dazu exemplarisch BARON: *Egypt as a Woman*; HEYBERGER: *Hindiyya*; FLEISCHMANN: „Impact of American Protestant Missions“.

des 19. Jahrhunderts in Beirut eine neue intellektuelle sozialreformatorsche urbane Mittelschicht,³⁷ die eine neue Rolle der Frau als Voraussetzung für einen Wandel von Gesellschaft und Kultur erachtete, wie unter anderem Fruma Zachs und Sharon Halevi in *Gendering Culture in Greater Syria. Intellectuals and Ideology in the Late Ottoman Period* (2015) zeigen.³⁸ In meiner Lesart gehörte aš-Šidyāq einerseits zu dieser kulturellen Matrix, die er andererseits verließ, bevor sie sich voll entfaltete. Mit seinem in Paris publizierten literarischen Werk *as-Sāq* und seiner in Istanbul publizierten Zeitung *al-Ġawāʿib* (Neuigkeiten aus der Ferne, 1861–1884) griff aš-Šidyāq einerseits Debatten aus Beirut auf, nahm andererseits aber oft eine radikalere Position ein. Während Zachs und Halevi die levantinische Geschlechterdebatte nur anhand der Stimmen vor Ort nachzeichnen, möchte ich die exzentrische Stimme von aš-Šidyāq wieder in diese Debatte hineinschreiben, zugleich aber auch ihre Ausgefallenheit sichtbar machen.

Arabistische Studien zur Sexualität beschreiben nahezu ausnahmslos den epistemischen und ästhetischen Bruch zwischen der postklassischen Zeit und der Nahḍa, die dominante sexuelle Skripte und homosoziale Praktiken problematisierte.³⁹ Zur selben Zeit wie der britische Viktorianismus und in engem Kontakt mit dem protestantischen Puritanismus disziplinierte die erwähnte neu entstehende liberale Mittelschicht den Körper und die Lüste. War der religiöse Einfluss der protestantischen Mission in der Levante eher begrenzt, so war der moralische Einfluss umso größer, wie Samir Khalaf in *Protestant Missionaries in the Levant. Ungodly Puritans, 1820–60* (2012) argumentiert. Diese Modernisierung und Liberalisierung als Disziplinierung und Zivilisierung des Körpers und der Lüste beschränkte sich nicht nur auf die sexuellen Lüste, sondern allgemein auf den Gebrauch der Lüste und des Körpers. Vor diesem Hintergrund möchte ich den Fokus von der Sexualität auf die Lust und den Körper verschieben und damit neueren Studien zu Leiblichkeit und Affekten in der Nahḍa folgen, wie etwa Tarek El-Ariss' *Trials of Arab Modernity. Literary Affects and the New Political*, und diese zugleich um die Forschungskategorie der Lust erweitern.

Mit meinem dritten Begriff, der ‚Sprache‘, untersuche ich die erste Werkabsicht des Verfassers, also das Herausstellen der Besonderheiten der arabischen Sprache. Diese ist, wie bereits dargelegt, vor allem eine Besonderheit der Lexik. In Analogie zur zweiten Werkabsicht lässt sich hier eine Verteidigung der Vorzüge des klassischen arabischen Wortschatzes ausmachen.

Die arabistischen Studien zum Sprachdenken des langen 19. Jahrhunderts konzentrieren sich überwiegend auf die christlichen Akteure der Levante, die über die Sprache zuerst Konzepte der arabischen Zivilisation und später der arabischen Nation diskutierten.⁴⁰ Als historische Wasserscheide in der Levante gilt dabei oft der Höhepunkt der konfessionellen Unruhen im Jahr 1860, die eine Rekonzeptualisierung von

37 Vgl. dazu exemplarisch ZACHS: *Making of a Syrian Identity*, 39–85.

38 Vgl. ZACHS/HALEVI: *Gendering Culture*, 16–62.

39 Vgl. dazu exemplarisch ZE'EVY: *Producing Desire*; ROUAYHEB: *Before Homosexuality*.

40 Vgl. dazu exemplarisch PATEL: *The Arab Nahḍah*.